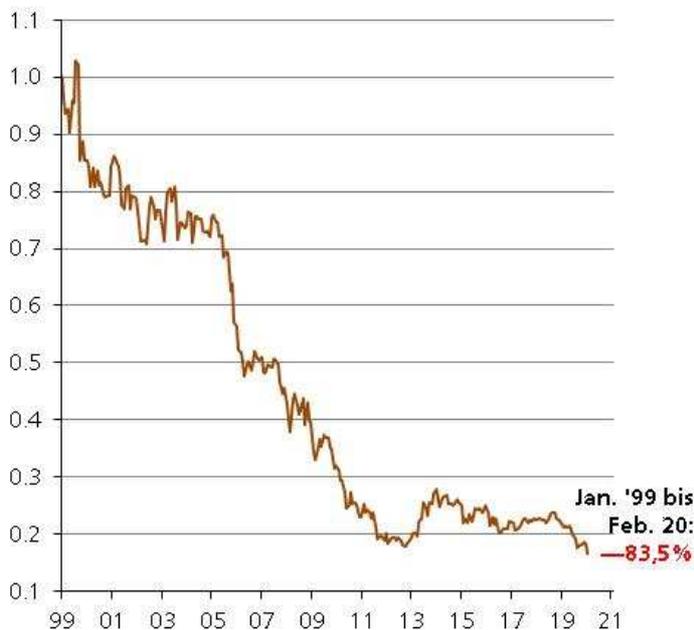


## Gold und die Qualität des Geldes

Am 24. 2. kostet ein Kilogramm Gold erstmals über 50.000,- Euro. Der Kaufpreis für die Feinunze („Philharmoniker“) steht an diesem Tag bei 1.614,- Euro. Ein herausragendes Allzeithoch. Gold glänzt wider – und zwar kräftig. Auch der Silberpreis konnte im Windschatten des edleren gelben Metalls stark zulegen. Zweifellos hat neben der seit Jahren gefahrenen Niedrigzinspolitik der Zentralbanken, das Coronavirus einen kräftigen Beitrag zur Flucht vieler Anleger in den sicheren Hafen der Edelmetalle geleistet. Aber die durch das Virus recht kurzfristig ausgelöste Unsicherheit – niemand kann heute seriös abschätzen, wie stark der dadurch verursachte Dämpfer für die Weltwirtschaft ausfallen wird – ist nicht der einzige Grund für den rezenten Goldrausch.

### Euro hat drastisch an Wert gegenüber dem Gold verloren - und zwar knapp 84 Prozent!

*Kaufkraft des Euro gegenüber Gold <sup>(1)</sup>*



Quelle: Thomson Financial; Berechnungen Degussa.

<sup>(1)</sup> Errechnet als 1 dividiert durch den Goldpreis in EUR/oz.

Wie beim Edelmetallhändler Degussa errechnet wurde (siehe Graphik), verzeichnet der Euro seit dem Jahr 1999 bis heute einen Wertverfall von knapp 84 Prozent gegenüber dem Gold. In Wahrheit hat sich aber nicht etwa der Goldpreis erhöht, sondern vielmehr ist der „Geldpreis“ gefallen. Das kann angesichts der weltweit betriebenen Politik des Geldsozialismus und der monetären Alchemie allerdings auch nicht verwundern.

Bemerkenswerterweise befasst sich die herrschende, neoklassische Geldtheorie so gut wie ausschließlich mit der *Geldmenge*. Die *Geldqualität* dagegen ist für sie keine bedenkenswerte Kategorie. Folgerichtig konzentriert sich die Politik der Notenbanken ausschließlich auf die Steuerung des Volumens des *Geldangebots*, während sie die *Geldnachfrage* und die *Geldqualität* vollständig ausblendet.

Der deutsche Ökonom Philipp Bagus hat sich dagegen mit der Bedeutung der vom Meinungshauptstrom der Ökonomie vernachlässigten Frage der *Qualität des Geldes* auseinandergesetzt und seine Gedanken auf der Seite des deutschen Mises-Instituts veröffentlicht (<https://www.misesde.org/> „Die Qualität des Geldes, Teil 1 & 2“).

Bagus sieht den Grund für die Vernachlässigung der Geldqualität in der zu gering eingeschätzten Bedeutung des Geldes als *Wertaufbewahrungsmittel* - neben seiner Funktion als Tauschmittel und Recheneinheit. Sowohl alle neoklassischen, wie auch einige „österreichische“ Theoretiker konzentrieren ihr Augenmerk Großteils auf die Bedeutung der Tauschfunktion des Geldes. Bagus weist darauf hin, dass indes schon frühe Ökonomen, die Geldqualität betont haben. So hat beispielsweise der spanische Spätscholastiker Juan de Mariana anno 1609, eine Münzverschlechterung als „ungerechte Steuer“ bezeichnet.

An die Stelle der Münzverschlechterung mittels einer Absenkung des Edelmetallgehaltes, ist in unserem Zeitalter des papierenen Fiatgeldes, die ungehemmte Ausweitung der Geld- und Kreditmenge getreten. Hintergrund der Missachtung der Geldqualität durch die Theorie, ist nach Bagus die vollkommen ignorierte Geschichte der Geldentstehung.

***„Für die Gläubigen dieser Quantitätstheorie ist der Wert des Geldes eine Funktion seiner Menge, er ist völlig unabhängig vom Wert des Materials, aus dem die Münzen hergestellt werden, und ergibt sich ausschließlich aus seinem eigentümlichen Gebrauch.“***

Zwei weitere Gründe für die Vernachlässigung der Geldqualität liefern die gängige allgemeine Gleichgewichtsanalyse und die Mathematisierung der Wirtschaft. In der Gleichgewichtsanalyse hat der Marktprozess keinen Platz. Mit einer Gleichgewichtsanalyse ist die Geldqualität daher nicht zu erklären. Die Existenz eines Zahlungsmittels wird einfach vorausgesetzt, nicht aber seine Entstehung erklärt. ***„Die Mathematisierung in der Ökonomie und der damit einhergehende Aufstieg der Geldmengentheorie erlaubt eine Messung des Geldangebots. Da die Quantität des Geldes für die Mathematik und für Messungen besser nutzbar ist, wurden die Qualität des Geldes und damit die Nachfrage vernachlässigt.“***

Wie der US-Ökonom Henry Hazlitt feststellt, ist die Geldmenge zwar von großer Bedeutung für die Kaufkraft, aber eben nicht ihr alleine bestimmender Faktor. Berücksichtigt man die Entstehungsgeschichte des Geldes, erhellt sich warum. Denn Geld ist als Gut unter vielen entstanden und hat daher, wie jedes andere auch, seinen Preis, der sich durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Wie bei anderen Waren ist daher auch seine Qualität von entscheidender Bedeutung für den Preis.

Exakt an dieser Stelle schließt sich der Kreis zum oben genannten neuen Goldrausch: Der legendäre Unternehmer und Bankier J. P. Morgan, konstatierte einst: ***„Nur Gold ist Geld – alles andere ist Kredit“***. Da ist wohl was dran – und daran kommen auch die modernen Geldalchemisten nicht vorbei.

[a.toegel@atomed.at](mailto:a.toegel@atomed.at)